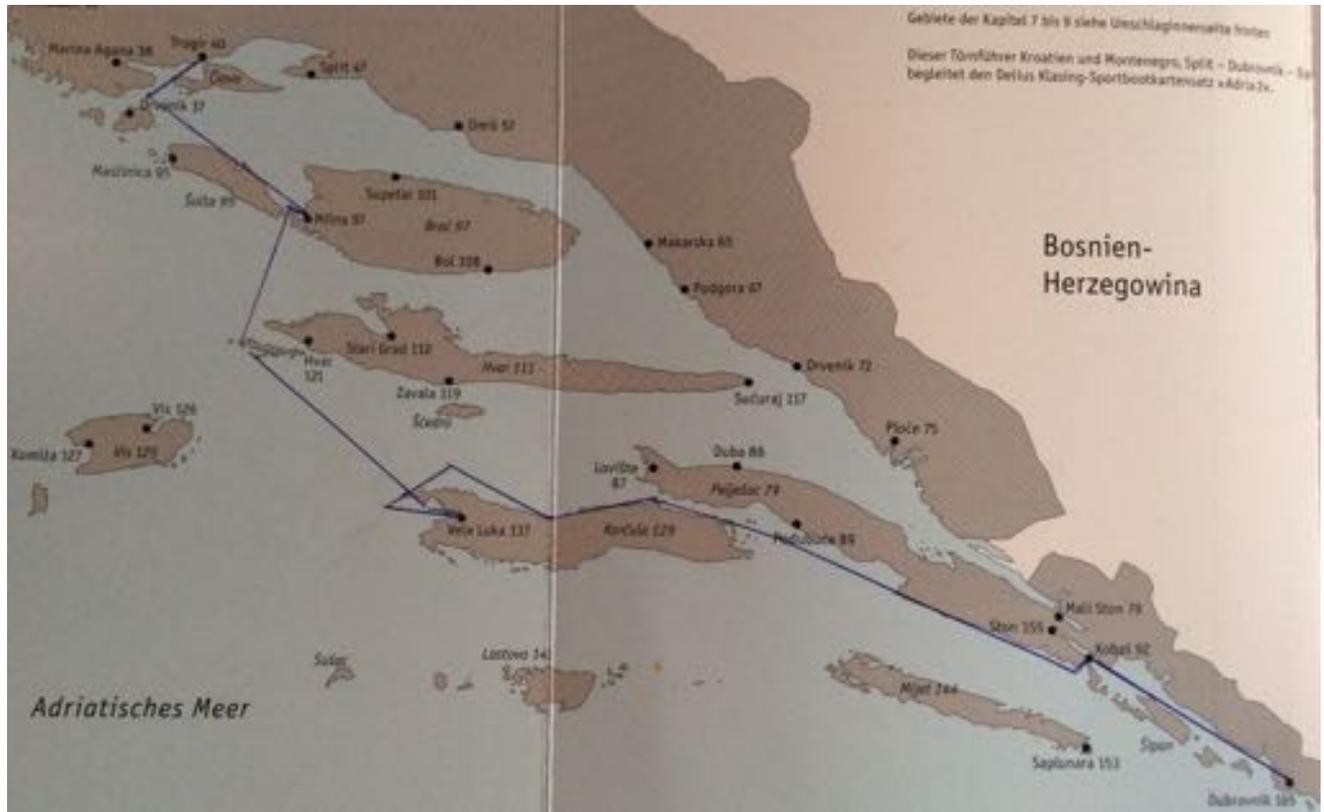


Schwalbenflug im MED, Trogir - Cavtat
Natur und nochmal Weltkultur

„Ab übermorgen ist für mehrere Tage Schwerwetter angesagt. Wir wollen nicht so lange in Trogir bleiben, und die Admiralin hat für morgen Milna auf der Insel Brac als Ziel ausgesucht.“



Sonntag, 21. bis Mi., 24. April, Trogir - Milna (Brac)

Vor dem angekündigten Schietwedder soll es noch einen sonnigen und windreichen Tag geben. Und tatsächlich gönnen uns die Wind- und Meer-götter einen flotten Törn rüber zur Insel Brac und dort rein in die Bucht von Milna. Hier richten wir uns für die nächsten Tage ein. Sehr wesentlich dabei: Eine Location mit Hafenkino, Sunset-View und Aperolversorgung.



Milna lebt in einem krassen Dissenz zwischen alter Pracht und neuem Verfall bis hin zur völligen Verwahrlosung. Auf der einen Seite wunderschöne alte Häuser mit stilvollen Fassaden, die vom vergangenen Reich-

tum des Ortes zeugen. Tatsächlich gab es hier in Milnas Blütezeit im 19. Jhd große Schiffswerften, und mit der „Bracera“ entstand sogar ein für Brac eigener Schiffstyp. Die Zeit, der Sozialismus und letztlich die Kriege haben dieser Herrlichkeit ein Ende bereitet.



So läuft man auf mancher Straße in direkter Nachbarschaft zu repräsentativen Bauten vorbei an Häuserzeilen, von denen zum Teil nur noch die Fassaden stehen. In der zweiten Reihe hinter dem Hafen sieht es gänzlich so aus, als habe dieser unsägliche Jugoslawienkrieg erst gestern seine sinnlose Zerstörung beendet. Überall Ruinen.



Leerstehende Häuser, Ruinen und brachliegende Höfe, Felder und Plantagen waren uns schon mehrmals aufgefallen. Deshalb fragen wir unsere deutsch-kroatischen Stegnachbarn. Sie erklären uns, dass es sich um Kriegsnachwehen handelt: Viele ehemalige Eigentümer oder deren Erben sind nicht mehr auffindbar, tot, verschwunden, im Ausland, die Besitzverhältnisse sind nicht zweifelsfrei zu klären. Wer mag dann schon in teure Renovierung investieren, selbst wenn er es kann?! So verfallen Häuser, teils in traumhafter Lage, teils mit schöner Bausubstanz. Welch ein Verlust, und welch eine Schande!

Wir sind gespannt, wie das Wetter denn außerhalb der geschützten Bucht von Milna ist, und machen einen langen Spaziergang rüber auf die Südseite der Insel. Der Weg ist gesäumt von dicken Steinwällen, wie man es auch von anderen Gegenden kennt: Wer mag diese meterdicken Wände aufgeschichtet haben, und vor allem: weshalb? In jedem Fall lohnt sich die Mühe, es gibt lauschige Buchten mit einladenden Ankerplätzen zu bewundern. Wenn auch nicht unbedingt bei diesem Wetter!



Zurück in der Marina sehen wir, was man hier unter frischem Fisch versteht. Dieser wohl knapp zwei Meter lange fangfrische Thun wird von dem Herrn im Hintergrund grad fachgerecht und variantenreich verarbeitet, was man auf diesem Bild nicht vermuten würde - die Rückseite ist bereits weitgehend ausgelöst. Die resultierende Speisekarte bietet frischen Thun in jeder Form und Variation an.



Am nächsten Tag machen wir uns per Mietauto auf, Brac ein wenig mehr kennen zu lernen. Brac ist mit 396 km² die drittgrößte Insel Kroatiens. Man lebt hauptsächlich vom Tourismus, von Wein, Oliven und Fischfang. Aber der wichtigste Exportartikel ist der auf der ganzen Insel abgebaute marmorähnliche Kalkstein, der nicht nur im Diokletianspalast von Split oder im Wiener Stephansdom, sondern auch im Weißen Haus verbaut wurde. Ob Donald das zu schätzen weiß? Oder es als Fakenews abtut, um uns alternative Fakten zu präsentieren?

Wir kommen vorbei am verschlafenen Fischerdörfchen Boboviska am Ende einer langen, fjordähnlichen Bucht. Hier sind alle Häuser aus Bracer Kalkstein gebaut, was ihnen und dem Ort insgesamt ein helles und freundliches Äußeres gibt.



Das Zentrum der Steinbruch- und Steinmetzindustrie auf Brac ist Pucisca; hier gibt es mehrere Steinbrüche und eine alte, renommierte Steinmetzschule, auf der die angehenden Steinmetze Bracer Marmor auf's kunstvollste zu bearbeiten lernen. Der Ort selbst verdankt dem Stein sein helles Erscheinungsbild am Ende einer tiefen, geschützten Bucht.



Unsere Nachbarlieger hatten empfohlen, an der Südküste eine Eremitage zu besuchen, die nur nach einem längeren Fußweg erreichbar sei. Wir timen die Fahrt so, dass wir am Ende des Weges vor (sehr früh) verschlossenen Toren stehen würden und deshalb auf den mühsamen Weg verzichten müssen ☺



Statt dessen sehen wir uns den Schwarzkiefernwald auf der Vidova Gora an. Das ist mit ihren 780 m der höchste Berg der Insel und wohl auch aller Adriainseln. Der Wald ist ein verwunschener Ort, in dem uns fast die perfekt getarnte Bonnie abhanden kommt. Man hat's nun mal nicht leicht als Harlekin-Pudel in einer Schwarz-Weiß-Welt!



Von hier oben sehen wir weit über's Meer, im Dunst erkennen wir noch die Insel Hvar. Direkt vor uns, unter den eindrucksvollen Felsformationen, liegt das Goldene Horn, eine Kies-Insel, deren Spitze je nach Strömung nach West oder Ost weist.



Donnerstag, 25. April, Milna (Brac) nach Vela Luka (Korcula)

Der Wetterbericht spricht von 20 - 25 kn aus südlichen Richtungen, also zumindest teilweise mühsames Aufkreuzen, wenn wir westlich an Hvar vorbei nach Vela Luka in einer Bucht am Westzipfel der Insel Korcula wollen. Aber wir wollen weiter nach Süden, lassen es mit einem Plan B - dem Ziel Insel Vis - in der Tasche drauf ankommen und haben Glück: Es wird ein langer und aufregender Törn, gerefft und ohne (!) Kreuz hoch am Wind, der uns erst nach dem Dunkelwerden in den Hafen von Vela Luka führt. Die Stadt hat so überhaupt gar nichts Schönes, so dass wir gleich die Weiterfahrt für den nächsten Tag planen: Nach Prigradica an der Nordküste Korculas.



Freitag, 26. April, Vela Luka - Prigradica

Heute holen wir all das nach, was wir gestern an Kreuzen nicht hatten: Der sehr kräftige Ostwind schiebt uns zwar im Eiltempo aus der Bucht von Vela Luka raus, aber danach ist Arbeit angesagt: Kreuzen in genau die Richtung, in die wir wollen, das Ganze bei einer - wohlwollend ausgedrückt - fiesen Hackwelle, so dass wir uns ans Ijsselmeer mit dessen unfreundlichsten Seite erinnert fühlen.

Egal, nach fünf Stunden recht sportlichen Segelns legen wir, leicht fäddich, im offiziell noch nicht saisonfertigen und deshalb auch gebührenfreien Hafen von Prigradica an.

Wir machen noch den allabendlichen Hundespaziergang durch den alten Hafen ganz hinten, wo es ruhig ist; aber dann verfügen wir uns früh in die Kojen.



Samstag, 27. April, Prigradica - Kobas (Peljesac)

Unangenehmer Schwell macht uns früh wach und scheucht uns raus auf's Wasser. Nicht schlecht, die vorhergesagten Bedingungen, durchgängig über 20 kn, aus nordwestlichen Richtungen, also Backstagsbrise für den geplanten langen Schlag entlang der Nordküste

Korculas, durch die Enge zwischen Korcula und Peljesac und dann an der Südküste bis Kobas am Anfang des Kanals von Ston. Ganz friedlich geht's los.



Aber schon bald machen wir ganz schön Speed, vor allem die Wellen runter.



Besonders in der Enge zwischen Korcula und Peljesac brist es auf über dreißig Knoten auf. Stark gerefft genießen wir eine unglaubliche Rauschefahrt, die Wellen geben uns zusätzlichen Schub. Wie dieses Schwälbchen fliegen kann! Ein tolles Gefühl, die Wellen von hinten ranschäumen zu sehen, dann heben sie das Schwälbchen achtern an und rollen unter uns durch. Und das bei strahlendem Sonnenschein.



Das geht gut, bis eine Welle ein wenig mehr querab kommt, just als der Wind ein wenig dreht - der Segelkundige weiß, was folgt: Die Patenthalse. Trotz Baumbremse, die der schlunzige Schiffsjunge - ähnlich wie fast genau vor einem Jahr an den Gestaden Siziliens - mal wieder nicht stramm genug durchgesetzt hatte. Der Baum kommt rum und trifft den Skipper, der - natürlich nur in Ausübung seiner navigatorischen Aufgaben - wider besseren Wissens im Drehkreis des Baumes sitzt und heldenhaft versucht, die Großschot mit dem Gesicht aufzufangen. Die Großschot gewinnt, wenn sie dabei auch einen ihrer Schäkel einbüßt, der Skipper verfällt kurzfristig in KO- Rückenlage, die neue Sonnenbrille (mit geschliffenen Gläsern!) geht auf Tiefe, der Kippnasenhebel der Sprayhood steht auf der Vermisstenliste. Ansonsten alles gut, und nachdem die Admiralin Erste Hilfe geleistet hat, lachen alle wieder und begeben sich an die Aufräumarbeiten. Ernsthaft: Nie! Bei Patenthalsengefahr nie im Schwenkbereich des Großbaums sitzen! Und immer nochmal die Baumbremse checken. Aber das hatten wir doch alles schon mal!

Kurz nach Katastrophenende erreichen wir den Eingang des Stonski Kanal.



Uns umfängt auf einmal eine friedvolle Stille in Abendstimmung.



In einer kleinen Bucht liegt der Anleger der kleinen Ortschaft Kobas.



Ein paar Häuser, am Steg drei Tavernen, davon zwei noch im Winterschlaf. Vor dem dritten winkt der etwas gewöhnungsbedürftig aussehende, aber sehr herzliche Wirt; wir parken unser Bötchen neben den beiden anderen Booten ein und bekommen nach dem Abendspaziergang ein richtig leckeres Abendessen. Die Welt ist wieder in Ordnung!



Sonntag, 28. bis Dienstag, 30. April; Kobas - Dubrovnik

Es fällt uns schwer, dieses beschauliche Fleckchen Erde zu verlassen, zumal der Wirt uns von der Terrasse aus zum Bier rüberwinkt. Um 10 Uhr morgens! Aber wir machen uns nach einem kleinen Spaziergang auf den Weg nach Dubrovnik. Unterwegs ist es - Mittelmeer-Frühling hin, Sonnenschein her - dermaßen zugig, dass sich die Damen im Windschatten zusammenkuscheln müssen. Weicheier!

In Dubrovnik rufe ich per Funk die Frapa-Marina. In der nachfolgenden Kommunikation haben wir den Eindruck, man redet nicht von der gleichen Marina: Wir sollen am Ponton 7 warten. Tun wir. Der Marinero findet uns nicht. Wir melden, wir stünden direkt vor der INA-Tankstelle. Gegenfrage: Welche Tankstelle? Welches der Boote wir denn überhaupt sind? Hä? Wir sind mutterseelenallein. Des Rätsels Lösung: Ich rede tatsächlich nicht mit Frapa-Marina Dubrovnik, sondern mit der aus dem Nachbarort, die der Einfachheit halber denselben Kanal nutzt. Seeehr clever! Und nein, man hat noch nicht geöffnet. Also fahren wir die Rijeka Dubrovacka hoch, einen Karstfluss, der hier mehrere hundert Meter breit ist und an seinem schiffbaren Ende eine perfekt ausgestattete ACI-Marina beherbergt.



Von hier aus müssen wir mit dem Bus in die Altstadt fahren. Gar nicht so leicht, denn der kroatische ÖPNV sieht die Beförderung von Hunden nicht vor. Nun, diesen knapp vier Kilo schweren Fellträger werden wir doch irgendwie am gestrengen Blick des Fahrers und des Kontrolleurs vorbei schmuggeln können? Tatsächlich legt Bonnie zwei Hin- und zwei Rückfahrten in der Fruit-of-the-Loom-Tasche zurück, mucksmäuschenstill, als wisse sie, dass sie sonst zu Fuß gehen müsste. Aber während der Fahrt, ganz hinten, auf der letzten Bank, wuselt sie ihren Kopf aus der Tüte und fängt an, mit den anderen Fahrgästen zu flirten, sehr zu deren Begeisterung.



Nach einer guten halben Stunde Fahrt, teils sehr beschwingten Reifens, teils im Stau, vorbei an mehreren Kreuzfahrtschiffen (fest in japanischer Hand) stehen wir vor den Toren der Altstadt. Dubrovnik, Perle der Adria, das kroatische Athen, UNESCO-Weltkulturerbe und kulturelles Zentrum Kroatiens. Ihrem Leitspruch: „Non bene pro toto libertas venditur auro!“, also: „Nicht für alles Geld verkauft man die Freiheit!“, konnte sie in ihrer wechselhaften Geschichte nicht immer gerecht werden.



Die Stadt wurde um 700 herum auf der damaligen Insel Lausa gegründet von römischen ehemaligen Bewohnern der von Slawen und Awaren zerstörten Stadt Epidaurum, nicht zu verwechseln mit dem griechischen Epidaurus, sondern so hieß das heutige Cavtat. Sie wurde bis 1918 Ragusa genannt, nicht zu verwechseln mit dem sizilianischen Ragusa. Die römischen Bewohner versöhnten sich schnell mit den Slawen und Awaren, die sich gegenüber der Insel niedergelassen hatten, und bald schütteten sie die Meerenge zu; heute steht hier die Altstadt.

Venedig hatte schon lange ein Auge auf Dubrovnik geworfen, war aber 948 mit seinen Eroberungsgelüsten gescheitert. Erst 1205 kam Ragusa für 150 Jahre unter venezianische Herrschaft, bevor es 1358-1808 als Republik Ragusa ungarischen, kroatischen und habsburgischen Einflussbereichen angehörte. Durch einen langen Frieden und Handelsabkommen mit dem osmanischen Reich erlebt Ragusa seine Blütezeit, wird bedeutender Handelshafen.

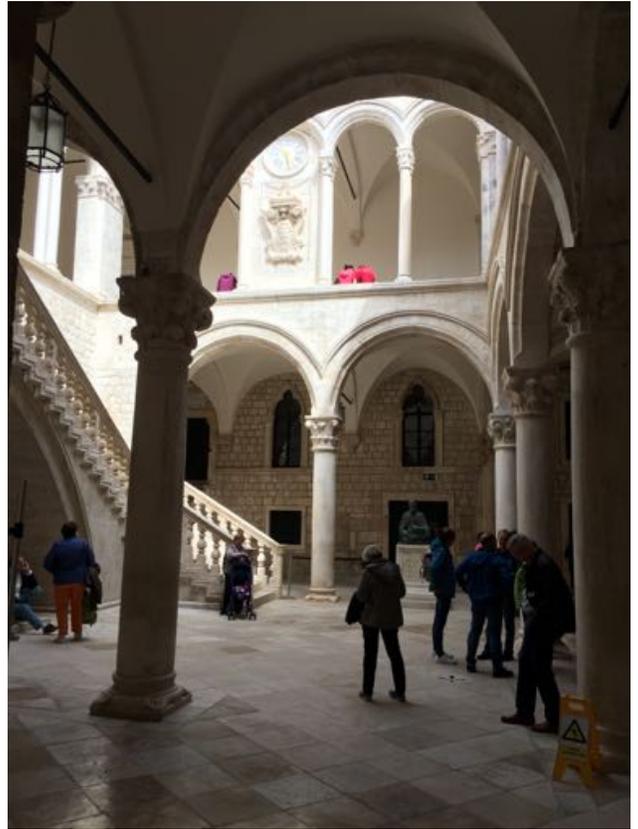


Die Stadt hatte ähnliche Herrschaftsstrukturen wie Venedig, es regierten Großer und Kleiner Rat mit Sitz im Rektorenpalast, dem heutigen kulturhistorischen Museum.



Auch innen erinnert der Palast an den venezianischen Dogenpalast, ist aber natürlich bei weitem nicht so riesig und auch nicht so unglaublich prunkvoll.

Die Krise der Mittelmeerschifffahrt - der Handel wechselte mehr und mehr auf den Atlantik -, und beschleunigt durch das große Erdbeben von 1667 verliert Ragusa an Bedeutung. 1806 gerät die Republik zwischen die militärischen Interessen Frankreichs und Russlands, und nach einigem Hickhack beschließt der Wiener Kongress 1815, Ragusa dem österreichischen Kronland zuzuschlagen, was bis zum Ende des ersten Weltkriegs auch so bleibt. Ab 1918 erhielt die Stadt dann offiziell den auch zu der Zeit schon benutzten Namen Dubrovnik, wohl nach den dichten Eichenwäldern der Gegend, den dubravi. Danach gehörte die Stadt zu Jugoslawien.



Schon mit dem Ende des Weltkriegs etablierte sich in Dubrovnik ein exklusiver Tourismus, und auch heute ist die Stadt das meistbesuchte Touristenziel Kroatiens. Mit allen Vor-, aber auch Nachteilen: Teilweise kommt man nur im Schubbetrieb durch die Straßen. Außer: Man bewegt sich ein wenig abseits der Hauptströme, oder am späteren Nachmittag, wenn die schwimmenden Wohnsilos an den Kreuzfahrtschiff-Piers ihre Schäflein wieder eingesammelt haben, wobei ein Vergleich mit Herden recht treffend ist.



Gleich am Eingang der Stadt - am Tor wird der Fußgängerstrom durch Schilder und Gitter nach Rechts-Geh-Gebot geregelt - steht der große Onofrio-Brunnen, benannt nach seinem Auftraggeber, Endpunkt einer Wasserleitung aus dem 15. Jhd., die das Wasser aus einer 12 km entfernten Quelle heranzuführte und der, wie auch der kleine Onofrio-Brunnen, Teil der öffentlichen Wasserversorgung war.



Am ersten Tag unseres Besuches laufen wir nicht nur durch die Hauptstraßen, sondern gucken uns auch mal in den malerischen kleinen Gässchen um.



Die ganze Stadt ist eine tolle Kulisse, in der ja auch z.B. Game of Thrones gedreht worden ist, woran man allerorts erinnert wird!



Hier geht es etappenweise ganz schön auf und ab, für Herz- und Fußkranke ist das die definitiv falsche Stadt. Aber schön! Und oben sind auch weniger Tourist!



Die Altstadt Dubrovniks ist umgeben von einer 1940 Meter langen Stadtmauer, auf deren Wehrgang man einmal rund um die Stadt gehen kann. Ein absolutes Must-Do, und sie ist - besonders am späten Nachmittag - auch nicht allzu überlaufen. Es ist eben ein wenig konditionsfördernd. Aber tolle Über- und Einsichten!



Imponierende Wehranlagen, auch zur See hin, ...



... und speziell bei dramatisch wirkendem Wetterhintergrund.



Nach drei Stunden Klettern, Gucken und Staunen machen wir uns auf den Heimweg.



Nachtrag: 1991 ereignete sich, wie die Einwohner sagen, die nach dem Erdbeben von 1667 zweite Katastrophe Dubrovniks. Serbische und montenegrinische Soldaten der jugoslawischen Volksarmee belagerten die Stadt neun Monate lang, bevor sie von der kroatischen Einheit „Tigrovi“ zurückgeschlagen wurden. Dubrovnik lag in einer seit 1971 vollkommen entmilitarisierten Zone, die Angriffe betrafen also - den Angreifern sehr wohl bekannt - ausschließlich zivile Ziele. 324 Menschen fanden den Tod, mehr als 11.000 Gebäude wurden zerstört oder beschädigt, darunter auch das Franziskaner- und das Dominikanerkloster, Kirchen, Moscheen und Synagogen sowie viele historische Bauten. Die verantwortlichen Kriegsverbrecher konnten sich weitgehend ihrer Strafe entziehen, keiner von ihnen ist verurteilt worden. Im Gegenteil, wenn man sich nicht gerade ins russische Exil flüchtete, wurde man serbischer Staatspräsident: Eine Schande für die internationale Staatengemeinschaft, diese Massenmörder frei rumlaufen zu lassen, ja sie sogar noch als Staatsmann zu akzeptieren! Aber leider nicht ungewöhnlich, führt man sich die Herren Kriegstreiber von damals und heute vor Augen.

Mittwoch, 1. Mai, Dubrovnik - Cavtat

Auf unserem Weg nach Cavtat gucken wir uns Dubrovnik noch mal von See aus an.



Die Stadt wirkt unnahbar verschanzt hinter ihrer dicken Mauer. Nur der alte Hafen ist offen, und die Seekajakfahrer davor geben der braunen Kulisse ein paar Farbtupfer.



Cavtat ist unser letzter kroatischer Hafen, hier wollen wir nach Montenegro ausklariieren. Wohlgelaut treffen wir schon am frühen Nachmittag ein und machen am Stadtkai fest. Laut Reiseführer soll uns das etwa 30 kosten; aber die geschäftstüchtigen Kroaten haben die Regeln geändert: Yachten unter 18 Meter zahlen generell 90 Euro, zzgl. Strom und Wasser, keine Sanitäreanlage. Selbst dem diensthabenden Hafemensch ist diese Raubrittermethode peinlich, und er empfiehlt, kostenfrei in der Bucht zu ankern. Genau das tun wir, aktivieren das kleine Schwälbchen-Dingi und paddeln an Land zum Spaziergang durch Cavtat und Umgebung. Eine lauschige Postkarten-Idylle, in der wir mitten im Becken unser Schwälbchen sehen. Als einziger Segler.



Am Abend kommen wir in den Genuss, einen Sunset über dem Meer zu bewundern. Ganz und gar kostenfrei! Kitsch, lass nach!



Morgen werden wir nach Montenegro ausklarieren.